



Illustriertes Blatt.

Dinstag den 27. Jänner.

Reiseplan.

Das wäre so meine Freude,
 Zu wandern von Land zu Land
 Und überall zu weilen,
 Bis ich was Liebes fand;

Und was ich fand, das genöth, ich
 Mit unbekümmertem Sinn,
 Und gäh', in süßem Vergessen,
 Mich meinem Entzücken hin.

Dann schnell — o schnell von hinnen,
 Noch eh' was Trübes kam,
 Und meiner glänzenden Freude
 Den lieblichen Schimmer nahm!

Nach Art der klugen Schwalben,
 Die munter wandern und ziehn',
 Und wenn sie den Herbst wo ahnen,
 Noch eh' er erschien, entflieh'n.

Nach Art der klugen Schwalben,
 Die wissen, wo Frühling ist,
 Und merken, auf welche Gipfel
 Sein lauer Odem vergißt.

Doch ach! wer läßt mich ahnen,
 Wo mir was Liebes keimt?
 Drum hab' ich auf meinem Wege
 Viel Liebes schon versäumt.

Doch ach! wer läßt mich ahnen,
 Wenn mir was Trübes erscheint?
 Drum hab' ich auf meinem Wege
 Schon manche Thräne geweint! —

Joh. Gabr. Seidl.

Der Schein trügt.

Aus dem Französischen. Von M. Th. Midy.

Gegen Ende des Jahres 1669 begab sich ein junger Mann von guter Familie aus Chartres nach Paris, um sich um eine Stelle zu bewerben, deren Gewährung vom Marquis v. Baviile, erstem Präsidenten von Lamoignon abhing. Ueberbringer eines Briefes von seinem Vater, der einst diesen unbescholtenen und würdigen Beamten kannte, war unser Held nicht ohne einige Unruhe über das Resultat seiner Reise, weil er wußte, daß ein so hochgestellter und beschäftigter Herr andere Dinge zu thun hatte, als solchen unbedeutenden Personen Audienzen zu bewilligen und sich alte Bekanntschaften in's Gedächtniß zurückzurufen. Aber das ist gleichviel, tröstete sich Gode-

froi-Laurent, ich gehe nach Paris, um immer dort zu bleiben, meine Börse ist derart gefüllt, um drei Monate bequem leben zu können und Dank den Empfehlungsbriefen, die ich an mehrere gute Häuser der Weltstadt habe, werde ich nützliche Bekanntschaften anknüpfen können. Ich werde mich bestreben, mich irgend einer einflußreichen Person unentbehrlich oder wenigstens angenehm zu machen, durch Artigkeit, Gefälligkeit und Aufmerksamkeit, und hierin bin ich mächtig unterstützt durch mein hübsches Aussehen, mein glückliches Temperament und durch lebhaften Geist.

Aus diesem Selbstgespräch kann man entnehmen, daß es dem jungen Godefroi nicht an Sicherheit und noch weniger an Eitelkeit fehlte; außerdem war er aber ein sehr verbindlicher und gebildeter junger Mann und hatte das Herz am rechten Flecke. Leider hatte er indeß einen falschen Begriff von der Welt, die er gar nicht kannte, und die ihm eine Lection schuldig war, und man wird bald sehen, daß diese Lehre als Ergänzung seiner Erziehung nicht lange auf sich warten ließ. — Einen Tag nach seiner Ankunft in Paris begab sich unser Held in das Hotel, das der Präsident von Lamoignon bewohnte, nachdem er sich gewaschen, parfümirt, frisirt und angekleidet, alles natürlich nach der neuesten Mode und nach dem letzten Geschmack, um sich der Mission zu entledigen, mit der ihn sein Vater beauftragte. Unglücklicherweise war es ein Sonntag, ein Ruhetag für Alle; der Herr Präsident war abwesend und Alles, was der Schweizer dem mißgestimmten Besucher sagen konnte, war, daß der Marquis v. Baviile wahrscheinlich in Auteuil sich befinde. — Von der Furcht eingenommen, nicht das zu erhalten, was er wünschte, nahm Godefroi, um seiner Unruhe so bald als möglich ein Ende zu machen, eine Chaise, und ließ sich nach Auteuil führen, indem er seinem guten Stern vertraute, der ihn dort dem Präsidenten von Lamoignon entgegenführen würde. — In diesem kleinen Dorfe, dem Lieblingsorte der damaligen großen Geister, wurde gerade das Fest des Ortsheiligen gefeiert und groß war die Anzahl der Spaziergänger. Ganz Paris war dort versammelt; auch hatte unser junger Mann, geblendet von den Diamantstrahlen so vieler schönen Damen und berauscht vom süßen Parfüm, welches so viele reizende Toiletten um sich verbreiteten, keine andere Sorge, als sich zu bewahren vor den Ellbogenstößen der Bauern, Bürger, Ritter und Höslinge, welche den Ort bedeckten, wo er thörichterweise hoffte, Herrn v. Lamoignon zu begegnen.

Schon war er bereit, aus Mangel an Unterhaltung nach Paris zurückzukehren, als ein großgestalteter junger Mann, von gutem Aussehen und elegant gekleidet, und der den großen Herrn eine Meile weit riechen ließ, sich auf einen leeren Sitz neben Godefroi niederließ. Eine Bewegung, die er machte, um sich zu setzen, warf den Hut des jungen Laurent zu Boden und als sie sich beide bückten, um ihn aufzuheben, begann ein gegenseitiger Sturm von Höflichkeiten, Entschuldigungen und Dankfagungen und die Conversation begann.

Der Unbekannte sprach in gewählten Worten, hatte einen lebhaften Geist und kaustischen Wig. Er entlockte unserm Landjunker manches Lächeln, der sich ob dieser Begegnung nicht genug Glück wünschen konnte und alle seine Träume, mit Hilfe dieses jungen Edelmannes, schon verwirklicht wähnte. Sie fingen an, die sie umgebende, glänzende Gesellschaft die Revue passiren zu lassen; der Eine, der sich bloß darauf beschränkte, um zu fragen, der Andere gefällig und leicht zu antworten, indem er die Biographie eines jeden Spaziergängers beschrieb, und es gab nicht Einen, den er nicht vollkommen kannte.

Bezaubert durch die Courtoisie seines Cicerone, bat ihn Godefroi, im schönsten Theile von Auteuil einige Erfrischungen anzunehmen; dort angekommen, fragte er ihn, ob er in die Stadt zurückkehren wolle, und war auf dem Culminationspunkte der Freude, auf seine Bejahung ihm die Hälfte seiner Chaise anbieten zu können. „Ich werde heute Abend im Hotel erwartet,“ war die Antwort von dem Gefährten Godefroi's, der sich im voraus schon in der Familie seines Freundes eingeladen, gut aufgenommen und verhätschelt sah. Während des Weges aber machte dieser gar keine Miene, ihm seine Adresse zu geben, oder ihn zu sich einzuladen, und es war Godefroi, der ihm schüchtern die Wohnung anzeigte, wo er in Paris abgestiegen und wo er den Erfolg seiner Schritte beim Marquis von Baviille erwarten wollte. — „Wenn Sie beim Herrn v. Lamoignon ein Anliegen haben,“ antwortete der junge Mann mit Gönner tone, „so können Sie sich an keinen Bessern wenden, als an mich — auch werde ich ihm morgen alles Gute berichten, was ich über Sie weiß.“ — Godefroi erschöpfte sich in Dankfagungen, die sich bis zum andern Tage vervielfältigt hätten, wenn ihn nicht der Unbekannte ersuchte, die Chaise still halten zu lassen, indem sein Hotel bereits in der Nähe wäre.

Nachdem er allein war, dankte Godefroi seinem guten Sterne, ging frohgelaunt nach Hause und beschloß am andern Morgen Denjenigen zu besuchen, den er besonders zu seinem künftigen Gönner erlas, Dank der Vermittelung seines neuen Freundes. Der Unbekannte hielt auch richtig Wort, denn die erste Person, die Godefroi begegnete, als er in den Salon des Magistrats Herrn eingeführt wurde, war der junge Mann, mit dem er gestern in Auteuil ein Freundschaftsbündniß geschlossen.

Der junge Mann sprach leise mit einem einfach gekleideten Greise, den Godefroi für einen Theil der Dienerschaft hielt; er beeilte sich, seiner neuen Bekanntschaft die Hand zu drücken, und sich zum alten Manne umwendend, rief er aus: „Sie erlauben wohl, Herr Intendant?“ denn er

glaubte ihm mit diesem Titel viel Ehre zu erweisen. Der Greis lächelte sanft, winkte ihm mit der Hand, sich ein wenig zu entfernen und setzte die Unterhaltung fort, die Godefroi's Ankunft unterbrochen. — „Mein Herr,“ sagte er hierauf zu Legterem, „ich bin Herr v. Lamoignon; man sagt mir, Sie hätten eine Bitte an mich, setzen Sie sich, erklären Sie sich und seyen Sie überzeugt, daß ich in der Laune bin, mich Ihnen angenehm zu machen und,“ setzte er lachend hinzu, „den warmen Empfehlungen des Herrn Georges alle Ehre anzuthun.“ Bei diesen Worten deutete der Marquis v. Baviille mit der Hand auf Denjenigen, der sich zu Godefroi's Beschützer aufgeworfen und der nach diesen Worten augenblicklich den Salon verließ.

Durch seinen Mißgriff, in Betreff des Herrn v. Lamoignon, in Verlegenheit gebracht, glaubte Godefroi sich mit der Ausrede zu helfen, er habe den Herrn Marquis von Baviille nicht genau betrachtet, als er ihn für seinen eigenen Intendanten hielt, und um zu beweisen, daß er ein großer Physiognomiker wäre, kramte er eine Fülle von Gemeinplätzen aus über die Anmuth, Noblesse, über den Geist und die Liebenswürdigkeit, die er beim ersten Anblick in der Person des Herrn Georges herausgefunden und der glücklicherweise fügte er hinzu, einer der intimsten Freunde des Herrn v. Lamoignon ist. Nach dieser Tirade zog er den Brief seines Waters aus der Tasche und überreichte ihn Herrn v. Lamoignon. Dieser entfaltete ihn und las mit jener wohlwollenden Miene, die ihm eigen zu seyn schien. „Herr Laurent,“ begann er hierauf, „Sie sind ein wenig leicht, Sie schließen sich zu schnell an, ohne zu wissen, an Wen, und das ist ein Fehler; aber Sie sind der Sohn eines rechtschaffenen, einfachen und tugendhaften Mannes, und ich glaube, daß Sie auch einst alle diese Eigenschaften vereinigen werden; Sie sollen das Amt erhalten, das Sie wünschen, ich beanspruche keinen Dank, denn es ist an mir, Ihnen verbindlich zu seyn für die hohe Verehrung, die Sie meinem Kammerdiener Georges zollen, der zwar ein ordentlicher Junge ist, dessen einzige Untugend aber in einer ziemlichen Dosis Zuversicht besteht, wie Sie haben entnehmen können, und den Sie gestern bewirtheht und mit allerhand Aufmerksamkeiten erfreut haben. Nun! Sie schweigen?“ setzte Herr von Lamoignon hinzu, indem er dem jungen Godefroi väterlich die Hand reichte, „grollen Sie dem Himmel, daß er Ihnen außer einem liebevollen Freunde, den Sie von nun an in mir finden, und einer ehrenvollen Stellung, eine kleine Lehre gegeben? Sie kennen doch das Sprichwort: „Zu viel des Guten schadet nicht!“ (Spiegel.)

Der Sänger in der Wache.

Es war in jener schönen Zeit des völligen Vertrauens, als die Sicherheits-Comitee in Paris befohlen hatte, es dürfe Niemand Abends ohne eine Karte, auf der sein Name, Vorname, Stand und Wohnort angegeben war, sich auf der Straße blicken lassen. Der berühmte Sänger Garat war eben aus einem Concerte gekommen, in

welchem seine wunderbar schöne Stimme einen unerhörten Enthusiasmus erregt hatte, als er sich plötzlich durch ein brutales „Wer da!“ angerufen hörte.

„Gutfreund!“ entgegnete der Künstler zusammenschreckend.

„Gutfreund! Was soll das heißen? Will der „Bürger“ euch nicht zur Kehle heraus?“

„Wenn's Euch lieber ist, meinetwegen! Also ein Bürger!“

„Endlich!“ brummte der dienstthuende National-Garden-Corporal, „das Wort scheint Euch nicht geläufig, Ihr kommt mir verdächtig vor, wo ist Eure Karte?“

Garat suchte in allen Taschen darnach.

„Ich wette, er hat keine!“ meinte der Patrouillen-Führer.

„Die Wette habt Ihr gewonnen,“ entgegnete lächelnd der Angehaltene, „sie ist zu Hause liegen geblieben.“

„Dacht' ich's doch gleich! Das sind Finten! marsch auf die Wache!“

„Sachte, sachte, Ihr Herren, ich hoffe, ich werde Euch der Mühe überheben, wenn ich meinen Namen nenne, der ist mehr werth, als eine Karte. Ich bin kein Unbekannter, kein Landstreicher — ich bin Garat!“

„Garat!“ wiederholte der Corporal ungläubig, „laßt Euch doch einmal näher betrachten!“ Er hob die Laterne, ließ den Schein des Lichtes einige Momente lang auf allen Einzelheiten von Garat's Gesicht herumspazieren, und sprach dann, die Laterne aus der Hand legend: „Ihr seyd's nicht, sag' ich Euch!“

„Was, ich wäre nicht ich selbst? — nicht übel, meiner Treu! Ihr kennt mich nicht, das ist die Sache!“

„Euch kenne ich nicht, das weiß Gott. Aber den großen Sänger kenne ich, den habe ich im Theater gehört, das seyd ihr nicht, der sah anders aus. Also keine Umstände — auf die Wache zum Officier!“ — Garat ereiferte sich vergewissend, aller Widerstand, alle Beteuerungen waren fruchtlos, er mußte der Patrouille folgen.

Als man in das Wachzimmer vor den Lieutenant getreten war, flüsterte der Corporal diesem einige Worte in's Ohr, worauf er den Arrestanten anfuhr: „Sie wagen es, sich für den großen Künstler, den Sänger Garat, ausgeben zu wollen?“

„Das thue ich nicht, mein Herr! Ich sage Ihnen, ich bin Garat.“

„Unglaublich dreist,“ erwiderte der Officier. „Sie werden uns nicht überzeugen, müssen also hier bleiben, oder — ein Mittel haben Sie, sich zu legitimiren. Singen Sie. Es gibt in Paris nicht noch eine Stimme, wie die Garat's — an der Stimme muß man den Künstler erkennen.“

Was wollte Garat thun? er sang eine Romanze. Die ganze Wachstube applaudirte, der Corporal am lautesten; dann rief er: „Er singt schön, doch ist es Garat nicht.“

Dies reizte den Künstlerstolz des Sängers, er sang eine zweite Romanze und endlich mit allem Ausdruck des Gefühls die Arie aus der „Zauberflöte.“

Ein donnerndes Bravo ertönte, die Gardisten drängten sich um ihn, die Pfeifen waren erloschen, man erdrückte ihn fast vor Wohlwollen und Bewunderung. Da nahm der Officier das Wort: „Sie sind in der That der unvergleichliche Künstler, wir haben Sie nach den ersten Tönen erkannt, wir konnten uns nur nicht das unbeschreibliche Vergnügen entsagen, noch etwas von ihrer Wunderstimme zu vernehmen.“

„War mir angenehm, Ihnen Freude gemacht zu haben, meine Herren,“ erwiderte Garat, — „doch will ich in Zukunft lieber — die Karte zu mir stecken!“

Local-Fresken.

V.

Niederländische Flora.*)

Es dürfte die Freunde der Pflanzenkunde vielleicht interessiren, über die diesjährigen von einem gewöhnlichen Winter ganz abweichenden Vegetationsverhältnisse einiger Pflanzen, die ich im Laufe dieses Winters theils im botanischen Garten, theils in der Umgebung von Laibach genau beobachtet habe, etwas Näheres in diesem Blatte zu lesen. Als Beweis unserer milden diesjährigen climatischen Zustände führe ich vorerst einige Pflanzen an, die bei dem Eintritt jedes strengeren Winters vor Kälte ersterben, heuer aber seit dem Sommer bis auf den gegenwärtigen Augenblick in der Blüthe stehen, als: *Mercurialis annua*, jähriges Ringelkraut, *Veronica Buxbaumii*, Burbaums Ehrenpreis, *Veronica hederæfolia*, epheublätteriger Ehrenpreis, *Bellis perennis*, ausdauernde Maßliebe, *Senecio vulgaris*, gemeines Kreuzkraut, *Fregaria semperflorans*, immerblühende Erdbeere und *Lamium maculatum*, gefleckter Bienenlaug. — Nebst den angeführten fand ich auch einige Frühlingspflanzen bereits im Monate November in der schönsten Blüthe vor, nämlich: *Primula acaulis*, stängellose Schlüsselblume, *Polygala Chamæbuxus*, burbaumblättrige Kreuzblume und *Pulmonaria officinalis*, gebräuchliches Lungenkraut. Folgende Pflanzen, deren Blüthezeit erst in die Monate März und April fällt, kündigen uns den Frühling und die Wiederbelebung und Auferstehung der lieben milden Natur schon jetzt an, denn ich habe sie theils am Laibacher Schloßberge, theils im k. k. botanischen Garten zu Laibach in der ersten Hälfte des laufenden Monats Jänner in der Blüthe gefunden und beobachtet: *Galanthus nivalis*, gemeines Schneeglöckchen; *Petasites niveus*, schneeweiße Pestwurz; *Erica carnea*, fleischfarbiges Heidekraut; *Helleborus niger*, schwarze Nießwurz; *Helleborus viridis*, grüne Nießwurz und *Daphne Mezereum*, gemeiner Seidelbast. — Auch *Daphne Blagayana* hat bereits seine Blütenknospen entwickelt und wird nach wenigen Tagen im botanischen Garten zur Blüthe kommen; besonders schön wird sich diese Pflanze in ihrer eigentlichen

*) Dem Befertigten wurden sämmtliche hier bezeichnete Pflanzen in der Blüthe überbracht und vorgewiesen.

Heimat, am Lorenzberge bei Willischgratz den Blicken des Naturfreundes darbieten, wo ich dieselbe vor einigen Jahren in großer Menge gesehen und beobachtet habe.

Andreas Fleischmann,

Kunst- und botanischer Gärtner am Lyceum zu Laibach.

Fenilleton.

(**Bosco.**) Wie die Theaterzeitung berichtet, ist Bosco am 17. Jänner Abends in seiner Wohnung im Gasthose „zum Erzherzog Karl“ von einem Unglücke betroffen worden, das ihn beinahe ums Leben gebracht hätte. Bei der Probe eines neuen Experiments kam er mit einer Rakete einem neben ihm stehenden Lichte zu nahe, die Rakete entzündete sich, die Funken fielen in ein auf dem Tische stehendes Kästchen, in welchem noch mehr als 300 Raketten lagen, und diese flogen mit einer so fürchterlichen Explosion auseinander, daß sie alle Fenster zerrissen und die Thüren des Nebenzimmers zerfrenkten. Bosco wurde betäubt. Er ist im Gesichte und an der rechten Hand durch das Feuer beschädigt. Daß das Hôtel „zum Erzherzog Karl“ in einem Nu von unzählbaren Menschen umringt wurde, versteht sich fast von selbst. Auch boten viele edle theilnehmende Personen, an welchen es in Wien nie fehlt, Bosco ihren Beistand an, wodurch er tief ergriffen wurde. Er wird wohl einige Zeit leidend sein Schmerzenslager nicht verlassen können, aber sobald er wieder hergestellt ist, seine Vorstellungen im Musikvereinsaal fortsetzen.

(**Sicherung von Briefen.**) Wir lesen in der Theaterzeitung: Daß die auf gewöhnliche Art durch Siegellack geschlossenen Briefe ohne Verletzung oder mit Wiederherstellung des Siegels geöffnet und wieder geschlossen werden können, ist eine bekannte Sache, so auch, daß Briefoblaten der Erweichung durch Wasserdämpfe nicht widerstehen. Durch Anwendung der nachverzeichneten, sehr einfachen Methode aber wird es ungemein erschwert, einen geschlossenen Brief zu lesen, ohne ihn zu zerreißen. Man schliesse nämlich den Brief auf gewöhnliche Weise mittelst einer Oblate, unter Anwendung eines starken Druckes oder Schlages. Nachdem die Oblate wohl trocken geworden, durchsteche man sie an mehreren Stellen mit einer Nadel und siegle dann darüber mit recht heißem und sehr tropfbar-flüssig angewendetem Siegellack. Weder die erhigte Uhrfeder noch Wasserdampf wird gegen diesen Verschluss etwas auszurichten im Stande seyn.

(**Die Vorhallen in den Theatern.**) Die „Desterr. Blätter für Literatur und Kunst“ (Nro. 109 v. J.) besprechen die statt gefundenen Verbesserungen und Verschönerungen des Schauspielhauses an der Wien, und bezeichnen als einen Hauptmangel aller Theater der Residenz, daß es dort an geräumigen Vorhallen (Foyer), wo man vor Wind und Wetter geschützt, den Wagen erwarten könnte, gebriert, und daher, wenn es regnet, erst vor der Thüre, auf offener Straße, den Regenschirm aufspannen, und nicht trocken in den Wagen steigen könne. „Diese Uebelstände“ — heißt es wörtlich — „fallen dem Einheimischen weniger auf, er ist daran gewöhnt, aber man muß die Fremden hören, man muß sich erinnern, wie man es selbst anderwärts gefunden hat, man muß nur an die Theater, selbst des zweiten Ranges, in Italien denken.“

(**Meteor.**) In Graz zeigte sich am 25. December, Abends um 7 1/4 Uhr, am nördlichen Himmel ein prächtiges Meteor, welches als große, hell leuchtende Kugel erschien, sich im Sinken vergrößerte und ausdehnte, und in der Gegend des Rosenberges unter großem Geräusche zerplatzte. Die dabei verbreitete Helle glich der des Tages.

Papierkorb des Amüsanten.

Das „Knorville Register“ meldet unter den Heiraths-Anzeigen auch folgende wahrhaft antediluvianische: Mr. Frederik Puls, 102 Jahre alt, heirathete Miß Dorcas Mauvan, 33 Jahre alt.“ — Wie lange gedenkt wohl dieser „Puls“ noch zu schlagen? —

Der Besitzer einer Branntweimbrennerei hörte zu seinem Schrecken, der Ortspfarrer wolle gegen das Branntweintrinken predigen. Er eilt zu ihm und beschwört ihn vergebens, davon abzustehen. „Nun, so erzeigen Sie mir den einzigen Gefallen, mit den Mäßigkeitspredigten so lange einzuhalten, bis sich wenigstens mein neu angeschaffter Brennapparat ausgezahlt hat.“

Mehrere Antippen hatten jüngst wo eine Versammlung veranstaltet. Der Zweck derselben war, auch für einen bösen Mann irgend einen Namen aus der Geschichte aufzustöbern. Welche namenlose Kränkung aber bemittelte sich ihrer, als sie — keinen auffinden konnten! —

Interessante Neuigkeit.

Herr Döbler, der europäisch berühmte, physikalische Künstler, wird zuverlässig im Laufe dieser Woche hierorts eintreffen, um auf seiner Durchreise nach Italien auch in unserm Theater seine bewundernswürdigen Nebelbilder (dissolving views) zu produciren. Da bei allen zehn Productionen, die er jüngst in Graz veranstaltete, das dortige Schauspielhaus überfüllt war, welcher Fall, dem Vernehmen nach, jetzt in Klagenfurt Statt findet, so darf Herr Döbler an der Theilnahme unserer Kunstfreunde wohl auch nicht zweifeln.

Theater in Laibach.

Donnerstag am 22. Jänner: „Der Bräutigam aus Mexiko,“ Lustspiel in fünf Acten, von H. Claren. Möge Herr Claren durch seine Romane auch noch so sehr bei den Tonangebern der jetzigen Literatur außer Cours gerathen seyn, welches Schicksal er gewissermaßen auch wohl verdient, so muß man das in Rede stehende Lustspiel dennoch zu den besten deutschen Lustspielen rechnen, die sich durch alle Reiten auf der Oberfläche des Repertoires erhalten. Die zwei Hauptrollen des Stückes (Don Alonzo Montequilla und Suschen) waren in den Händen des Herrn Zeiner und der Dlle. Etterich. Ersterer war nichts weniger, als glücklich, da ihn nicht nur das Gedächtniß oft treulos im Stiche ließ, sondern auch die Auffassung dieses Charakters dadurch verfehlt erschien, daß Herr Zeiner die Rolle in der Manier der Naturburschen darstellte, da Don Alonzo doch nichts weniger als das, sondern ein gereifter, erfahrener, feingebildeter Mann ist. Dlle. Etterich war dießmal unubertrefflich, die Rolle war ihre beste bishergehene; einstimmiger, öfterer Hervorwurf belohnte sie. Herr Köppl, als Graf Prahlenstein, war sehr brav, inglichen Dlle. Spengler und Mad. Lubek, als seine Töchter Isabella und Euphrosine. Die übrigen Rollen waren entsprechend besetzt und lobenswerth ausgeführt. Die Vorstellung erfreute sich vielen Beifalls. — Samstag am 24. Jänner, die Wiederholung des Possenspiels: „Zeitgeist“ von Kaupach — Sonntag am 25. Jänner: „Der Nothmantel,“ Volkstümliches in vier Acten, von Kogebue. Es ist dieß eines der weniger gelungenen Stücke des Verfassers, der, wie schon oft gesagt, nur im eigentlichen Lustspiel prädominirt. Herr Zeiner gab den Franz Melcherohn mit glücklicher Färbung. Köstlich nahm sich Herr Moldt als Hopsenkönig aus. Noch ist Mad. Etterich als Frau Trude, mit verdientem Lob zu erwähnen. Die Vorstellung fand auf Kosten des Stückes selbst nur mäßige Theilnahme.

Leopold Kordesch.

Benefice-Anzeige.

Künftigen Samstag, am 31. Jänner, findet die Aufführung der neuen, dreiactigen Posse: „Lazarus Vollwiger, oder der Jude von Nikolsburg,“ von Fried. Hopp, und zwar zum Vortheile des Herrn Schmidl, Statt. Da die Wahl dieses Stückes eine glückliche genannt werden kann, so läßt sich bei dem Umstande, daß die Vorstellung übrigens zum Vortheile eines unserer besten Schauspielmitglieder bestimmt ist, ein zahlreicher Zuspruch hoffen.